

Eva

Vorgeschichte

Als ich mit meinem ersten Kind (Johannes ist jetzt 15 Jahre alt) schwanger war, war „Hausgeburt“ fast ein Fremdwort für mich. Man hörte ja nur Schreckensgeschichten, weil eine „Hausgeburt“ ja so gefährlich sei – was da alles passieren kann! Daher entschied ich mich damals für eine Geburt im Krankenhaus. Mein Sohn kam am 12. Oktober 1992 zur Welt (war aus meiner Sicht eine sehr schöne Geburt), normale Lage (Schädellage), eingeleitet mit Vaginaltablette wegen 14-tägiger Terminüberschreitung, normaler Geburtsverlauf.

Ab 1995 begann für mich eine schwere Zeit!

1995 – 1. Wirbelsäulen OP

1996 Frühjahr – 2. Wirbelsäulen OP

1996 Herbst – 3. Wirbelsäulen OP

1998 – 4. Wirbelsäulen OP

Die letzte OP war für mich der Horror, weil sich danach eine Infektion im Wirbelsäulenkanal bildete. Das hieß für mich ein Jahr lang hoch dosiert Morphinum (Schmerzen waren unerträglich) und Cortison, um die Infektion in den Griff zu bekommen. Dazwischen immer wieder Rehabilitationsaufenthalte in Tobelbad, mehrere Krankenhausaufenthalte, Physiotherapien usw.

Mein Arzt legte mir damals nahe, keine Kinder mehr zu bekommen, weil das Risiko zu groß sei, eine Verschlechterung meines körperlichen Zustandes zu bewirken.

Aus der Traum einer großen Familie!?

1998 lernte ich dann meinen Mann Andreas kennen und lieben. Wir beschlossen 1999 zu heiraten. 1999 wurde ich schwanger, verlor unser Kind in der 11. Schwangerschaftswoche (war für mich furchtbar, konnte es nicht verstehen, sollte mein Arzt recht haben?), Fragen über Fragen beherrschten meinen Alltag.

Mit der Zeit fand ich mich damit ab.

2004 begannen die Hausbauarbeiten, da tauchte natürlich die Frage auf: „Wie viele Kinderzimmer sollen wir planen?“ Mein Mann und ich wünschten uns nichts sehnlicher als Kinder. Ich hielt Rücksprache mit meinem Arzt und er meinte, ich könne es wagen, da seit 3 Jahren alles stabil sei (er sagte auch, dass ich damit rechnen müsse, dass ich wieder mehr Schmerzen bekommen könnte). Mein Mann meinte nur, das musst du für dich alleine entscheiden.

Ich entschied mich natürlich für Kinder (das mit den Schmerzen war mir egal, war ich ja schon „gewohnt“).

Im Herbst 2005 zogen wir in unser neues Haus ein und ich war zu diesem Zeitpunkt schon schwanger (wahnsinnig große Freude für mich). Wir beschlossen eine Hausgeburt zu planen. Ich kannte durch meine beste Freundin eine Hebamme, die Hausgeburten machte. Ich rief sie sogleich an (Moenie van der Kleyn) und musste mit Bedauern hören, dass sie keine Hausgeburten mehr mache, aber sie verwies mich zu Ilona Schwägerl. Eine sehr erfahrene Hebamme für Frauen mit Behinderung. Ich nahm sogleich Kontakt auf und die Stimme am Telefon war sehr angenehm. Wir machten uns einen Termin aus für einen Hausbesuch in der 10. Schwangerschaftswoche. Ich konnte den Tag kaum erwarten, da ich ein sehr neugieriger Mensch bin und viele Fragen hatte!!!

Ilona kam, meine Fragen wurden alle beantwortet und somit legten sich auch meine Zweifel.

Doch es sollte alles anders kommen, als man denkt.

In der 36. Schwangerschaftswoche hatte sich mein Kind noch immer nicht in Schädellage begeben. Ich war sehr traurig, da ich mich so auf die Hausgeburt gefreut hatte. Ilona meinte: "Wir könnten Moxen, um dem Kind vielleicht damit die richtige Richtung zu zeigen." Ich schöpfte dadurch wieder ein bisschen Hoffnung. Leider nützte dies auch nichts. In der 39. Wochen saß mein Kind noch immer auf dem Popo und es sollte auch so bleiben. Ich musste wieder zur Entbindung ins Krankenhaus. Leider sollte ich mit Bedauern feststellen, dass es im ganzen Burgenland kein Krankenhaus gab, wo spontane Steißgeburten gemacht werden. Wieder ein Rückschlag. Wenn schon keine Hausgeburt, dann wollte ich wenigstens eine spontane Geburt.

Ilona meinte, ich solle im Krankenhaus Wiener Neustadt diesbezüglich nachfragen. Soweit sie weiß, werden dort noch Steißeinlagen spontan entbunden. Ich rief dort an und bekam einen Termin für ein Gespräch. Die Belegschaft und Ärzte waren alle verwundert darüber, dass andere Krankenhäuser automatisch einen Kaiserschnitt bei Steißlagen machen. Bei ihnen sei es nicht so (es wird nur ein Kaiserschnitt gemacht, wenn nötig). Diese Einstellung passte auch zu meiner, somit beschloss ich mich dort zur ambulanten Entbindung anzumelden.

Am 25. Juni 2006 bekam ich am frühen Vormittag Wehen. Ich rief Ilona am späten Nachmittag an und bat sie noch einmal nachzusehen, ob sich das Kind umgedreht habe. Ilona kam und untersuchte mich.

Leider saß das Baby immer noch.

Sie meinte, ich solle nicht allzu lang warten um ins Krankenhaus zu fahren, da ich schon alle 10 Minuten regelmäßige Wehen hatte. Sie fuhr wieder nach Hause und mein Mann brachte Johannes zur Großmutter. Dann warteten wir noch gemeinsam bis 21 Uhr und fuhren auf mein Bitten hin ins Krankenhaus. Kaum dort angekommen, wurden die Wehen wieder unregelmäßig und weniger. Um 1 Uhr nachts wurde ich dann in ein Zimmer zur Überwachung und zum Schlafen gebracht (mein Mann wurde nach Hause geschickt). Am frühen Morgen (ca. 5 Uhr) kam die Hebamme und untersuchte mich wieder (der Muttermund war 2 cm offen – wie zur Aufnahme). Sie hängte mich ans CTG-Gerät an und ging wieder. Ich starrte dieses Gerät die ganze Zeit an, bis die Hebamme wieder kam. Es tat sich nicht all zu viel. Die Hebamme und ich beschlossen dann mit einer Vaginaltablette nachzuhelfen. Nach ca. 2 Stunden hatte ich wieder sehr regelmäßige und heftige Wehen. Die hielten 4 Stunden an und dann wurden sie wieder weniger. In der Zwischenzeit kam mein Mann wieder.

Es war ca. 14 Uhr, die Visite stand an. Es wurde gesagt, dass noch einmal eine Vaginaltablette eingesetzt wird. Wieder alles von vorne! Um 17.30 Uhr war der Spuk wieder vorbei. Ich wurde aufgrund des ständigen Auf und Ab schon sehr müde. Ich ließ eine Hebamme rufen und besprach mit ihr das weitere Vorgehen. Sie untersuchte mich und stellte keine Veränderung fest (ich war frustriert). Sie hielt mit dem diensthabenden Arzt Rücksprache, der dann zu mir kam und mir versuchte zu erklären, er könne mich noch nicht an den Wehentropf hängen, weil ich erst 2 cm offen sei. Er fragte mich, ob ich nicht doch einen Kaiserschnitt haben möchte, da ich ja schon sehr erschöpft sei.

Meine Kraft kehrte in diesem Moment zurück und ich kämpfte wieder um mein Recht dieses Kind spontan zur Welt zu bringen. Es gab ja keinen Anlass (dem Kind ging es gut und mir ging es ja auch soweit gut) dazu. Ich ließ den Oberarzt kommen, um mit ihm den Sachverhalt zu klären. Er kam und er ging auf meine Einstellung zur Geburt sehr positiv ein.

Wir entschieden, dass wir es mit dem Wehentropf weiter versuchen. Ich wurde sogleich in den Kreißsaal gebracht. Man hängte mich an den Wehentropf und nach 10 Minuten hatte ich sehr regelmäßige Wehen. Nach einer Stunde (ca. 20.30 Uhr) hatte ich alle 2 Minuten Wehen und war schon 6 cm offen. Die Wehen waren sehr heftig. Die Hebamme untersuchte mich nach einer halben Stunde wieder und stellte bereits eine Öffnung von 9 cm fest, nur hatte sich mein Kind anscheinend in eine andere Lage, als es sollte, begeben. Sie wurde hektisch und holte den Oberarzt. Er kam sofort und machte einen Ultraschall. Kaum war er fertig, bekam ich Presswehen. Ich wurde angewiesen mich in den Vierfüßlerstand zu begeben und die Presswehen zu veratmen. Es wurde sehr, sehr hektisch um mich herum. Ich wurde in den Entbindungs-OP gebracht. Mein Mann durfte nicht mit hinein. Dort musste ich auf den OP-Tisch klettern (war mit Presswehen sehr schwierig). Endlich diese Hürde geschafft, versuchte man mich sofort in Narkose zu legen, aber der Oberarzt wies die Anwesenden zur Ruhe auf.

Meine Panik verflog dadurch wieder. Er sagte zu mir: „Ich versuche das Kind manuell zu drehen.“ Ich war natürlich einverstanden. Jedes Mal, wenn er es fast geschafft hat, ist ihm der Steiß weggerutscht. Plötzlich verspürte ich einen furchtbar brennenden Schmerz! Er hatte mich geschnitten ohne eine Wehe abzuwarten, um mehr Platz zu haben (dieses Gefühl werde ich nie vergessen). Es gelang ihm den Steiß zu fassen und zu drehen. 2 Presswehen später war mein Kind auf der Welt (26.06.2006, 21.25 Uhr).

Mein Kind wurde sofort vom Kinderarzt versorgt. Ich wusste nicht einmal, ob es ein Mädchen oder ein Bub ist. Ich hörte kein Weinen oder Schreien. Panik kam in mir hoch und ich fragte die Hebamme, was denn los sei. In diesem Moment sagte der Oberarzt: „Machen sie sich keine Sorgen, er hat nur leichte Probleme beim Atmen, aber er erholt sich schon.“ Bald darauf wurde Markus mir auf den Bauch gelegt und mein Mann durfte hereinkommen. Er war ganz blass im Gesicht und meinte nur, warum ich so geschrien hätte. Ich erklärte es ihm, danach war er wieder beruhigt. Die Hebamme und mein Mann mit Sohn gingen hinaus und ich wurde noch genäht. Dies dauerte für mich eine Ewigkeit, da ich ja Markus in den Armen halten wollte. Endlich wurde ich zu ihm gebracht und er durfte mit Genuss an meiner Brust andocken (es wurde ganz ruhig im Kreißsaal...).

Am nächsten Tag ging ich mit Markus nach Hause und Ilona übernahm die Nachsorge. Es war eine schöne Zeit mit dieser liebevollen Betreuung, leider vergeht diese Zeit viel zu schnell.

Hausgeburt

Im Jänner 2007 wurde es mir morgens immer ganz flau im Magen?! Ich war schon mehr als 2 Wochen über der Monatsblutung. Ein freudiges Gefühl kam in mir hoch!

Ich beschloss einen Test zu machen und war nicht sehr überrascht vom Ergebnis. Diese Schwangerschaft war zwar nicht so schnell geplant, aber ist ja doch egal, ob jetzt oder später.

Sei es, wie es sei.

Zwei Wochen später hatte ich einen Termin beim Frauenarzt - es wurde bestätigt, was ich ja schon wusste. Dieses mal wollte ich das Geschlecht wissen, denn bekomme ich nun Unterstützung oder wird es ein 4-Männer-Haushalt?

In der 20. Schwangerschaftswoche stellte man fest, dass es ein Mädchen wird (meine Freude war grenzenlos!). In der 25. Schwangerschaftswoche rief ich Ilona an um mich zu einer Hausgeburt anzumelden. Leider konnte sie mich nicht annehmen. Sie sagte, sie setzt jetzt vorübergehend für ein Jahr Hausgeburten aus.

Ich fand es sehr schade! So musste ich mich wieder auf die Suche nach einer freiberuflichen Hebamme machen. Dies gestaltete sich nicht sehr einfach. Es gab zwar eine freiberufliche Hebamme in meiner Nähe (hatte ich bei Markus schon kontaktiert), aber wir waren nicht auf gleicher Wellenlänge. So rief ich abermals Moenie van der Kleyn an. Sie sagte mir: „Es gibt seit 2 oder 3 Monaten zwei freiberufliche Hebammen mit Kassenvertrag im Burgenland. Eine davon war Josefine Kühberger aus Burgauberg.“

Ich rief sie an und eine sehr nette, freundliche Stimme meldete sich (im Hintergrund das lustige Treiben von kleinen Kindern). Wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass sie selbst vier Kinder hat. Wir machten uns einen Termin zum Erstgespräch in ihrer Ordination aus. Ich freute mich schon auf dieses Gespräch!

Josefine Kühberger hinterließ bei mir einen sehr angenehmen und ruhigen Eindruck! Mit ihr konnte ich mir sehr wohl eine Hausgeburt vorstellen und dies teilte ich ihr sogleich mit. Jetzt kann ja nur mehr alles gut gehen.

Der nächste Termin war ein Hausbesuch, da Josy sich die Strecke zu mir ansehen wollte und natürlich auch die Zeit, die sie dafür benötigte. Sie gab mir eine Liste was ich für die Hausgeburt besorgen soll. Das meiste hatte ich ja schon bei Markus besorgt, daher blieben nur ein paar Kleinigkeiten.

Einen Punkt auf der Liste werde ich nicht vergessen, dieser lautete: 2 Wochen vor dem Geburtstermin die Krankenhaustasche gepackt bereit stellen!
Diesen Punkt verweigerte ich!!!!!!!!!!!!

Josy musste lachen, da sie ja meine Abneigung gegen Krankenhäuser kannte. Sie teilte mir mit so einer Zuversicht mit, dass ich diesen Punkt ruhig auslassen könne, dass ich ungemein beruhigt war.

Eine Kleinigkeit gab es noch. Der Geburtstermin stand mit 9. September fest. Die Bereitschaft zur Geburt begann 3 Wochen vorm Termin. Josy teilte mir mit, das sie die erste Woche dieser Bereitschaft in Urlaub sei. Sie meinte: „Sollte kein Problem sein, da deine Kinder, wie es aussieht, sowieso gerne nach Termin anklopfen“. Außerdem gebe es eine sehr nette Kollegin, die diese eine Woche Bereitschaft übernehmen kann.

Wie es halt so sein soll, durfte ich diese Kollegin kennenlernen!!!!

Genau am ersten Tag von Josy's Urlaub bekam ich Wehen (es stellte sich später heraus, dass es „nur“ starke Senkwehen waren). Es war, wie man so sagt, ein Fehlalarm.

Übrigens, diese Kollegin war wirklich sehr nett (Romana Eder).

Josy kam gleich nach ihrem Urlaub zu mir und wir mussten gemeinsam herzlich lachen. Josy sollte ja letztendlich mit ihrer Aussage recht behalten, dass meine Kinder erst nach dem Termin kommen. Wir vereinbarten am Geburtstermin eine Kontrolle im Krankenhaus. Ich hoffte, diesen nicht wahrnehmen zu müssen.

Ich musste!

Josy und ich telefonierten danach und sie kam am übernächsten Tag zu mir (hatte auch einen Brief vom Krankenhaus für sie). Wir verblieben so: ich solle mich jetzt jeden Tag bei ihr telefonisch melden. Wie gesagt, so getan.

Am 13. September wurde ich um 4.30 Uhr wach. Ein komisches Gefühl kam in mir hoch, das ich so nicht kannte. Ich beschloss aufzustehen und begab mich in die Küche. Es passierte nichts Außergewöhnliches, aber dieses Gefühl ließ mich nicht los.

Ich setzte mich mit einer Tasse Kaffee gemütlich auf die Terrasse und lauschte in die Natur, um meinen Gedanken freien Lauf zu lassen. Was war das? Kann nicht sein, bilde ich mir wieder nur ein! Eine halbe Stunde später wieder dieses leichte Ziehen im Bauch. Jetzt war es schon 8 Uhr und dieses Ziehen wurde regelmäßiger. Mein Mann stand auf und ich sagte aber noch nichts zu ihm, wollte mir ganz sicher sein. Um 10.30 Uhr hatte ich regelmäßige Wehen, so alle 15 Minuten. Sie wurden auch stärker, konnte aber noch gut damit umgehen. Jetzt teilte ich auch meinem Mann den Umstand mit. Er wirkte nicht besonders aufgeregt, im Gegenteil meinte er nur: „Ich muss nur noch mal weg, es wird nicht sehr lange dauern.“ Ich bat ihn meine Schwiegermutter anzurufen, damit sie die Kinder abholen kommt. Danach fuhr er.

Um ca. 11.30 Uhr kam sie und holte die Kinder. Sie merkte, dass ich schon meine Ruhe brauchte und ging bald darauf wieder. Ich beschloss etwas zu Essen und danach ging ich lange Duschen. Die Wehen wurden dadurch stärker. Um ca. 15 Uhr kam mein Mann zurück und er ging seine restlichen Arbeiten zu Hause erledigen. Ich war ein bisschen böse, denn ich wollte ihn schon um mich haben! Ca. 18 Uhr rief ich Josy an und sagte ihr, dass sie sich bereit halten solle. Sie freute sich schon. Um 20.30 Uhr waren die Wehen dann schon so stark, dass ich innehalten und atmen musste. Mein Mann bekam auch irgendwann dazwischen mit, dass es jetzt ernst wird. Er ging nicht mehr aus dem Raum, außer um eine Zigarette zu rauchen. Ich rief Josy an und bat sie zu kommen. In der Zwischenzeit ging ich noch mal duschen.

Als Josy kam, musste ich gerade eine Wehe veratmen und sie legte mir die Hand auf das Kreuzbein. Das war sehr angenehm! Danach umarmten wir uns und redeten kurz. Später gingen wir ins Schlafzimmer und richteten das Bett für die Geburt und sie machte die üblichen Untersuchungen. Dabei stellte sie fest, dass ich schon 3 cm offen war!

Wir setzten uns wieder ins Wohnzimmer. Um ca. 11 Uhr meinte Josy, ich solle mich noch etwas hinlegen. Wie gesagt, getan. Zum Schlafen war ich viel zu aufgeregt und außerdem hatte ich nach 2-3 Stunden das Gefühl, dass die Wehen wieder unregelmäßiger und leichter würden. Ich beschloss wieder aufzustehen und teilte das Josy mit. Sie meinte, ich solle nochmal duschen gehen. Es veränderte sich aber nichts am Gefühl, das ich hatte. Die Wehen kamen jetzt sehr unregelmäßig und oft nur mehr ca. alle halben Stunden, dann wieder regelmäßiger und stärker. Das verunsicherte mich sehr und erinnerte mich an meine letzte Geburt! Josy meinte, ich solle mir nicht den Kopf zerbrechen, dies kann schon mal sein. Laut CTG war alles mit dem Kind in Ordnung. Ich legte mich wieder hin und versuchte zu schlafen.

Um 5:30 meinte Josy, sie möchte mich noch einmal untersuchen und falls sich nichts getan hat, würde sie kurz nach Hause fahren, um die Kinder in die Schule und den Kindergarten zu schicken. Sie stellte fest, dass ich jetzt schon 5 cm offen war!

Also blieb sie da. Um ca. 6 Uhr hatte ich das Verlangen spazieren zu gehen. Josy sagte: „Gut, dann gehen wir eben spazieren.“ Wie gesagt, so getan. Wir waren ca. eine dreiviertel Stunde unterwegs, aber danach war ich froh wieder zu Hause zu sein.

Danach war ich 7 cm offen. Der Spaziergang hatte gewirkt! Wir gingen danach frühstücken, aber es schmeckte mir nicht mehr wirklich.

Die Wehen waren jetzt sehr unregelmäßig und leicht, dann wieder sehr heftig und regelmäßig. Ich wurde sehr gereizt und dies bekam mein Mann zu spüren. Ich suchte eine gute Stellung und konnte keine finden. Zuerst versuchte ich es mit dem Gymnastikball, dann ging ich in den Vierfüßlerstand. Später meinte Josy, ich solle mich mal auf den Hocker setzen und mein Mann stützte mich von hinten. Dies empfand ich als sehr angenehm! Ich war schon fast offen. Nach einer Weile meinte Josy, ich solle wieder aufstehen und herumgehen (man soll nicht zu lange am Hocker sitzen). Ich war daraufhin sehr gereizt, um nicht zu sagen böse! Ich ging etwas herum und dann hatte ich das Bedürfnis mich hinzulegen. Ich war schon sehr müde und sagte nur: „Josy, ich mag nicht mehr“ und weinte.

Etwas später ging Josy aus dem Zimmer, setzte sich auf die Stiege und drehte etwas in ihrer Hand. Es dauerte nicht lange und ich bekam eine Presswehe. Josy war gleich zur Stelle und zog sich die Handschuhe an. Bei der nächsten Wehe sprang die Fruchtblase und zwei oder drei Presswehen später war meine Tochter auf der Welt! Josy legte sie mir gleich auf die Brust (14.9.07, 10.42 Uhr).

Da lag sie nun und ich war überwältigt, dies kann man nicht in Worte fassen!!!!!!!!!!

Mein Mann war so ruhig, dass ich seine Anwesenheit erst sehr viel später spürte. Er strahlte und war genauso überwältigt wie ich. Für ihn war es ja seine erste miterlebte Geburt! Anna, so soll sie heißen. Sie war noch nicht abgenabelt, da fing sie schon an nach meiner Brust zu suchen.

Dies sollte nicht so einfach werden, da unsere Nabelschnur sehr kurz war. Josy steckte mir ein Kissen in den Rücken und dann ging es. Sie dockte genüsslich an. Irgendwann später hörte die Nabelschnur auf zu pulsieren und mein Mann durchtrennte sie. Das ließ er sich nicht nehmen! Später nahm mein Mann unsere Tochter und betrachtete sie mit großen Augen. In dieser Zeit kam die Nachgeburt und Josy schaute nach, ob sie nähen muss. Nicht einmal ein kleiner Riss war zu sehen.

Ich war sehr glücklich.